

Sabrina Müller: Gelebte Theologie. Impulse für eine Pastoraltheologie des Empowerments, (Theologische Studien 14), Theologischer Verlag Zürich 2019.

Sabrina Müller ist Pfarrerin und Praktische Theologin in der Schweiz, das Buch spiegelt also den evangelischen schweizerischen Kontext und ist gerade aufgrund dieses Außenblickes besonders interessant.

Allgemeines Priestertum und Freiwilligenarbeit

Ausgangspunkt der Überlegungen Sabrina Müllers ist das Allgemeine Priestertum. Dabei stellt sie fest, dass in der evangelischen Tradition der Topos kaum vorkommt. Stattdessen ist von Freiwilligen und Freiwilligenarbeit die Rede. Do, so Müller, dies greift zu kurz. Zwar ist Freiwilligenarbeit aktiver Ausdruck des Allgemeinen Priestertums, „aber nur dann, wenn dabei die theologische Funktion von Priesterinnen und Priestern, nämlich ihr selbständiges ‚vor Gott treten‘ und ihre theologische Sprachfähigkeit, nicht vernachlässigt wird“ (22).

Insofern versteht Müller Freiwilligenarbeit und Allgemeines Priestertum als Dienst am Evangelium, als praktizierter Glaube und als Gelebte Theologie. „Im Kern gründet die Tätigkeit im christlichen Menschenbild, der Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27) und Rechtfertigung in Christus. Sie basiert darauf, angenommen und würdig zu sein und dies geht jeglicher Tätigkeit und Leistung voraus. So sind alle Christinnen und Christen in gleicher Weise bevollmächtigt, einander das Evangelium durch Wort, Sakrament und Taten zu bezeugen und in Gebet und Fürbitte ‚einander Priester [zu] sein.‘“ (22)

Müller sieht das ordinierte Amt im Dienst des Priestertums aller und betont, dass es sich bei letzterem um einen Würdebegriff handelt. Es gibt keine speziellen Würdenträger:innen, schreibt sie, sondern die Würde wohnt dem allgemeinen Priestertum schon immer inne.

Die Aufgabe des ordinierten Amtes und der gesamten Pastoraltheologie sieht Müller darin, die Kommunikation des Evangeliums zu fördern, „indem die Allgemeinen Priesterinnen und Priester in ihrem alltäglichen Dienst am Evangelium gefördert werden“ (24): durch Stärkung des Bewusstseins, Priester:in zu sein und Förderung ihrer theologischen Sprachfähigkeit.

Hier ordnet Müller auch den Begriff der Nachfolge ein: Nachfolge ist die Aktualisierung des Allgemeinen Priestertums, das grundsätzlich gegeben ist, in der eigenen Lebenspraxis und deren Reflexion. Damit wären wir bei der Gelebten Theologie.

Religiöse Erfahrung und die Genese Gelebter Theologie

Ausgangsfragen sind:

Welche Form von Theologie bringt das Allgemeine Priestertum ein?

Wie entsteht diese Theologie und woraus besteht sie?

Wie ist der Zusammenhang solcher Theologien mit dem alltäglichen Leben?

Welche Rolle spielen persönliche religiöse Erfahrungen?

Gelebte Theologie

Definition: Gelebte Theologie gründet in der Erfahrungswelt und Lebensrealität der Menschen. Sie wird dann zur Theologie, wenn sie reflektierten Ausdruck findet und auf öffentliche Resonanz stößt.

Gelebte Theologie und Religiöse Erfahrung

Damit alltägliche Erlebnisse als religiöse Erfahrungen gedeutet werden, braucht es einen religiösen Resonanzraum. Dieser wird durch drei (Aktions-)Ebenen und bis zu sieben Aspekte geschaffen, so dass ein Alltagserlebnis einem religiösen Sinnsystem zugeordnet wird:

1. Erfahrung der Kontingenz und Unverfügbarkeit des Lebens (z.B. Zukunftsängste, Infragestellung des eigenen Wertesystems, Scheidung, Krankheit, Verlust, etc.)
2. Religiöse Impulse, die in der eigenen Biographie und Emotionalität auf Resonanz stoßen (z.B. in Beziehungen, aus Medien, Musik, Büchern,)
3. Persönliche Suchbewegung – aktiver Umgang mit den Kontingenzerfahrungen und Suchbewegung mit Offenheit für Unverfügbares und Transzendentes

Dazu kommen Aspekte wie Bedürfnisse, Gefühle, Relationalität, Transzendenzoffenheit, intuitives Wissen, Auflösung von Begrenztheit und Handlungsunfähigkeit und Veränderung, die aber nicht alle gleichzeitig zutreffen müssen. Für Müller sind sie und die drei Ebenen prozessuale Typologien für religiöses Reframing.

Fazit:

„Wenn die drei beschriebenen Aktionsebenen und die qualitativen Faktoren aufeinandertreffen, wird ein Resonanzraum geschaffen, in dem ein alltägliches Erlebnis transformiert werden kann und ein religiöses Reframing geschieht“ (46).

„Eine religiöse Erfahrung kann als Resonanzbeziehung (Aktivität und Passivität) mit dem, was das Individuum unbedingt angeht (Qualität) interpretiert werden“ (50 mit Bezug auf Hartmut Rosa).

„Religiöse Erfahrung ist, was sie für das Individuum ist: eine qualitativ dichte Resonanzbeziehung, mit immanenten und transzendenten Aspekten“ (51).

„Wenn diese Erfahrung öffentlich zum Ausdruck kommt und konkrete, performative Gestalt annimmt, wird sie zur Gelebten Theologie“ (51).

Die Öffentlichkeit Gelebter Theologie – digital und analog

„Ganz konkret wird religiöse Erfahrung also dann zur Gelebten Theologie, wenn diese über das Individuum hinaus auf einen Resonanzraum trifft“ (53).

Dieser Resonanzraum ist klassisch die Kirchengemeinde, in der über Freiwilligenarbeit, Predigt, Gruppen. Wenn sich aber viele religiöse und hochreligiöse Menschen nicht mehr im Gemeindekontext einbringen, dann muss Gelebte Theologie woanders gesucht werden.

Sabrina Müller entdeckt sie in der digitalen Welt, in den sozialen Netzwerken:

„Gerade im digitalen Raum kommt dem Individuum die ‚dynamische Freiheit selbst gewählter Interpretationspraxis im Blick auf religiöse Inhalte, Symbolbedeutungen, Ritualpraxis und individuelle Wertpräferenzen zu“ (57, mit Zitat von Thomas Schlag).

Dies bedeutet, dass Gelebte Theologie nicht nur in sozialen Beziehungen, sondern auch in Sozialen Netzwerken entsteht.

„Gerade in den sozialen Netzwerken ist die öffentliche Theologieproduktivität des Allgemeinen Priestertums gut zu beobachten“ (58).

Sabrina Müller führt verschiedene Beispiele an:
Homebrewed Christianity

Kirchhoch2

Ich ergänze die Netzwerkgemeinde Dazwischen oder der Zoomgottesdienst #Zusammenhalten.

Diese Beispiele kennzeichnet:

- Ein breiter Wirkungsgrad
- Ein klares theologisches Profil
- Vertreter:innen sind sichtbar (Leitfiguren) – nicht bei Dazwischen
- Theologie ist im Fluss, Beteiligung und Entwicklung gelebter Theologie ist gewünscht und wird gefördert
- Genderthematik ist präsent
- Sprachfähigkeit wird erhöht
- Was der einzelne beiträgt ist wichtig – postmoderner Wahrheitsbegriff

Gelebte Theologie als Moment des Empowerments und die Pastoraltheologie

„Wird Gelebte Theologie als Theologie wahr- und ernstgenommen, wird sie zum Katalysator für die Entwicklung eines priesterlichen Selbstbewusstseins, denn ihr wohnt ein Moment des Empowerments inne“ (67).

Die Pastoraltheologie hat dann die Aufgabe, die persönliche Gelebte Theologie der Menschen wahrzunehmen, zu reflektieren und zu fördern“ (76).

Pastorale Mitarbeitende haben dann die Aufgabe,

1. ihre eigene Gelebte Theologie mit Hilfe der wissenschaftlichen Theologie kritisch zu reflektieren,
2. zu Geburtshelfer:innen für Gelebte Theologien anderer Menschen zu werden,
3. und damit das Empowerment des allgemeinen Priestertums zu betreiben.

Zusammenfassung und Auswahl
Christiane Bundschuh-Schramm
27.7.2021